

«MIINI MEINIG»

Ursprung

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Kürzlich habe ich mich an dieser Stelle darüber enerviert, dass gewisse Industrie-Lebensmittel nicht nur optisch möglichst gleich aussehen sollen wie

solche naturnaher Herkunft. Nein, sie werden auch möglichst geschmacks-, geruchs- und bisskonform pseudo-imitiert, sei es mit dem Ziel, dass sie nicht mehr aus tierischen Produkten bestehen oder die Produktion, wie bei der hier jüngst zitierten Evocado, nicht so viel Wasser verbraucht wie jene der Avocado.

Besonders bewusst ist mir dies letzten Samstag auf einem Wochenmarkt geworden. Ich war zum Verkauf eingeteilt und präsentierte Schönheiten in Schlicht und Prunkvoll, in einfachen Linien oder aufwendigem Design, gerollt, gekraust oder glatt, gemustert genauso wie uni, in scheinbar bescheidenen Erdtönen oder leuchtenden Farberplosionen – und mehr.

Mir war es einfach eine Freude, diese Vielfalt zu erblicken, diese uringen Diven den Kundinnen und Kunden vorzuführen, manchmal auch zu rühmen und – bitte, gerne – natürlich in den Korb zu geben.

Gestern Morgen bin ich einer weiteren, aber weit wuchtigeren Diva begegnet. Sie hatte eine keck gerollte Haarpracht, die mich schmunzeln liess. Doch das war ihr nicht bewusst. Ihre Stärke kam von innen, als sie schweren Schrittes näher trat.

Sie war nicht die erste Kuh, die mich gestern beim Fotografieren am Zaun studierte. Aber sie baute sich ganz direkt vor mir auf, prüfte mich ganz direkt unverholen. Den Kopf schwang sie dabei allerdings etwas unentschlossen hin und her, und auch das Scharren im Gras praktizierte sie eher nebenbei – und entschied sich alsbald, statt zu drohen lieber zu erfahren, was sich hier tat. Dass sie im Mittelpunkt meiner Aufmerksamkeit stand, das war ihr schnell bewusst. Und sie präsentierte sich – von der Seite, von hinten, von vorn ganz nah ... ein langsames Spiel von Neugierde, etwas Herablassung und Zurschaustellung der eigenen Pracht.

Die Tolle mit der Tolle ist nicht die erste Kuh bei meiner Arbeit, die es beim Fotografieren geniesst, «gesehen» zu werden. Aber sie war die Erste gestern auf der Weide und auch die Einzige! Dafür hat sie mit beneidenswerter Selbstverständlichkeit gesorgt. Den Cow-Walk verteidigte sie für sich und räumte mit den unnötigen Konkurrentinnen im Kopfumdrehen auf. Ursprung, dachte ich beeindruckt. Und konstatierte kritisch: Wie oft bin ich in meinem Alltagsleben vom Ursprung, vom Natürlichen entfernt, auch – äxgüsi Chue – bei Lebensmitteln?

Ich weiss, was Sie denken. Und, ja, Sie haben recht: An dieser Stelle folgen nun passgenau die guten Vorsätze, es besser zu machen. Ofters mal verlaufen solche im Nichts. Doch diesmal wohl weniger.

Helfen wird mir der neu erschienene Bericht 2021 des Bundesamts für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen zu Produkterückrufen und öffentlichen Warnungen. Fertiggerichte und Snacks stehen darin nämlich punkto unerwünschter Rückstände und krankmachender Mikroorganismen, Mykotoxinen sowie Allergenen mit zuvorderst im Fokus. Und glauben Sie mir, das verdirbt selbst dem Ursprung meiner Snackvorliebe, der Faulheit, den Gluscht!

«Vieles wird uns aufgezwungen»

Wie nahe ist die Forschung an der Praxis? Während die Forschenden die Praxisnähe hervorheben, finden Landwirte, dass ihre Wünsche zu wenig Beachtung finden. Am Milchforum 2022 zu «Schweizer Forschung für Schweizer Milch» in Weinfelden führte dies zu engagierten Diskussionen zwischen Fachleuten verschiedener Ausrichtung und dem Publikum.

VON MICHAEL GÖTZ*

Landwirte wünschen sich eine praxisnahe Forschung. Doch nicht alle Wünsche finden in der Forschung Anklang, oder die Gesellschaft stellt Forderungen, welche die Landwirtschaft vor neue Probleme stellt. Nachhaltigkeit ist der Massstab, nach dem sich die Forschung ausrichten muss. Sie müsse vor allem unabhängig sein, fordert Hanspeter Kern, Präsident der Schweizer Milchproduzenten SMP, am Milchforum 2022 in Weinfelden.

Das diesjährige Milchforum der Schweizer Milchproduzenten fand anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Thurgauer Milchproduzenten TMP in Weinfelden statt. Dazu wurden Referentinnen und Referenten aus der Landwirtschaft, der Forschung und der verarbeitenden Industrie eingeladen.

Top down – von oben nach unten

Daniel Vetterli ist Landwirt, Präsident der Thurgauer Milchproduzenten und Mitglied des Agroscope-Rats. Dieser befasst sich mit der strategischen Ausrichtung von Agroscope, der landwirtschaftlichen Forschungseinrichtung des Bundes. Die Landwirtschaft ist darin mit vier von zehn stimmberechtigten Personen vertreten. Der Rat hat allerdings nur beratende Funktion. Vetterli nennt ihn das «strategische Gewissen».

Trotz dieses beratenden Mitspracherechts beklagt er, dass die Wünsche der Landwirte von der Forschung zu wenig aufgenommen würden. Der Weg gehe oft von oben nach unten – also «top down». Das Parlament beschliesse etwas und via Forschung und Beratung gelangten die Forderungen schliesslich zu den Bauern.

«Vieles wird aufgezwungen», hält Vetterli fest und fordert: «Wir wollen einbezogen werden.» Die Forschung müsse interaktiv sein. Auch sollte die Forschung vermehrt «on farm» auf den Landwirtschaftsbetrieben stattfinden. Das gäbe es im Ausland, aber in der Schweiz noch kaum.

Vetterli wünscht sich eine Forschung auf Augenhöhe mit den Landwirten und näher am Puls der Praxis. Dazu brauche es ein Umdenken auf allen Stufen.

Forschung: traditionell und innovativ

«Wir haben dieselben Ziele, aber streiten über die Wege», sagt Eva Reinhard, Direktorin der Forschungsanstalt Agroscope. «Es ist die Aufgabe der Forschung, voranzugehen», erklärt sie und unterscheidet dabei zwischen traditioneller und innovativer Forschung.

Die traditionelle Forschung suche Lösungswege gemeinsam mit der Praxis. Als Beispiele nennt sie, wie sich negative Auswirkungen auf die Umwelt reduzieren oder wie sich die Gesundheit und das Wohlbefinden der Nutztiere verbessern lassen. Praxisreife Lösungen seien das Ziel.

Innovationen hingegen entstünden eher an den Forschungsanstalten selbst. Als Beispiele dafür führt die Forschungsleiterin von Agroscope ein neues Käseerzeugungsverfahren an, in welchem Käselaipe in Textilien reifen



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Agrar-Forschung insbesondere zur Milch stand am Milchforum 2022 im Mittelpunkt. So wird zum Beispiel an der ETH zur Gesundheit der Nutztiere geforscht, etwa zu Ursachen der Mastitis (Euterentzündung).

und nicht mehr geschmiert werden müssen. Agroscope-Forschende beschäftigten sich ausserdem mit der Entwicklung von Schutzkulturen, um unerwünschte Keime in Lebensmitteln zu hemmen. Und das Projekt «On-farm-Produktion von Mikroalgen» habe zum Ziel, Soja als proteinreiches Futtermittel für Rinder und Schweine zu ersetzen und die Umweltbilanz tierischer Lebensmittel zu verbessern.

Bauern ernster nehmen

Bei der Forschung müssten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den Landwirtinnen und Landwirten zusammenarbeiten. «Wir müssen es gemeinsam machen», betont Reinhard. Dies setze gegenseitiges Verständnis und Vertrauen voraus. «Ich würde mir nie zutrauen, als Bäuerin zu arbeiten», gesteht die Forschungsleiterin. Umgekehrt erwarte auch sie von ihren Partnern Respekt vor der Arbeit der Forschenden.

«Kann man die Bauern nicht ernster nehmen?», fragt umgekehrt ein Landwirt an der Podiumsdiskussion nach den Referaten. Reinhard weist

darauf hin, dass nicht alle Wünsche oder Ideen aufgenommen werden könnten, da es viele Restriktionen oder Prioritäten gäbe, die das verunmöglichten.

Begegnungszentrum ist Wunsch

«Wofür würden Sie ein Geschenk von 10 Millionen Franken an Agroscope verwenden?», fragt Matthias Schick, Moderator der Podiumsdiskussion und Bereichsleiter Tierhaltung und Milchwirtschaft am Strickhof. Damit würde sie am liebsten ein interaktives Begegnungszentrum an der Agroscope einrichten, meint Reinhard.

Grundlagenforschung an der ETH

Aufgabe des Instituts für Agrarwissenschaften IAS der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH ist die landwirtschaftliche Grundlagenforschung. Die Ergebnisse lassen sich nicht immer direkt in der Praxis anwenden, aber sie sollen helfen, Zusammenhänge zu verstehen. Susanne Ulbrich ist Professorin für Tierphysiologie am IAS und forscht für die

Gesundheit der Nutztiere. Fragestellungen, mit denen sie sich beschäftigt, sind die Ursachen von Mastitis oder welche Rolle extrazelluläre Bläschen in der Milchdrüse spielen. In Zusammenarbeit mit der landwirtschaftlichen Praxis und Studierenden möchte sie das Verständnis für Zusammenhänge fördern und grundlegendes Wissen bereitstellen. Übergeordnetes Ziel ist es, die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren und gleichzeitig die knappen natürlichen Ressourcen zu schonen.

«Wir sind nahe an der Praxis»

Beat Reidy ist Dozent für Graslandnutzung der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL.

Er und sein Team prüfen die Ergebnisse der Grundlagenforschung auf ihre Praxistauglichkeit. Was in der Theorie funktioniert, heisse aber noch nicht, dass es auch in der Praxis Wirkung zeige, erklärt er. Was wirkungsvoll sei, müsse nicht auch wirtschaftlich sein. Wie die ETH und Agroscope habe auch die HAFL das Gesamtsystem im Auge. Als Beispiel aus seiner Arbeit nennt Reidy das Projekt «KlimaStar-Milch» mit dem Ziel einer klimafreundlichen und standortangepassten Milchproduktion. «Wir sind nahe an der Praxis», betont Reidy. Die HAFL verbinde Lehre, Forschung und Weiterbildung, sodass die Forschungsergebnisse direkt in die Praxis gelangen. Akute Probleme liessen sich gemeinsam mit der Praxis lösen und zur Anwendung bringen. Ziel der HAFL sei die angewandte Forschung.

Milchwirtschaft im Spannungsfeld

Die Milchwirtschaft liege nicht nur in den Händen der Landwirte. Auch den Verarbeitern komme eine wichtige Rolle zu. Es gebe aber immer mehr Spannungsfelder, erklärt Manuel Hauser, Mitglied der Geschäftsleitung von EMMI Schweiz und Präsident der Vereinigung der Schweizer Milchindustrie VMI. Solche Spannungsfelder sieht Hauser bei der Milch als gesundes Nahrungsmittel und dem Ausstoss von Treibhausgasen beim Wiederkauen. Auch wenn Milch grundsätzlich hochwertig sei, komme es immer auch darauf an, zu welchem Produkt sie verarbeitet werde, erklärt er. Und es stelle

WEITERBILDUNG

Nachträglich noch dabei sein

Das Milchforum 2022 wurde aufgezeichnet. Die informativen Referate und Diskussionen können auf You-

tube mitverfolgt werden auf: <https://www.youtube.com/watch?v=yGsPm1qdnU>.

sbw



SCREENSHOT SMP / YOUTUBE

Fortsetzung auf Seite 2

NACHGEFRAGT

Auf Augenhöhe mit Bauern forschen

Raus aus dem Elfenbeinturm: Am Milchforum 2022 redete Landwirt Daniel Vetterli Klartext. Er fordert eine Forschungspraxis, die nicht im Büro Ideen generiert, sondern mit den Landwirten zusammenarbeitet. Zum Missstand gibt er dem «Schaffhauser Bauer» Auskunft.

Schaffhauser Bauer: Daniel Vetterli, Sie haben sich am Milchforum 2022 in Weinfelden (s. Seite 1) vehement dafür starkgemacht, dass die Forschung nicht länger «von oben nach unten» agiert und Forschungsprojekte angeht, die für die Landwirte nicht oder nur wenig praxisrelevant sind. Steht die Agrarforschung derart im Abseits, was die Praxis angeht?

Daniel Vetterli, Bio-Landwirt und Mitglied Agroscope-Rat, Rheinklingen: Ich bin ans Forum eingeladen worden, um die Sicht der Produzenten zu vertreten. Und dies ist unser Anliegen: dass die Forschung mehr mit der bäuerlichen Basis zusammenarbeitet.

In der EU hat man erkannt, dass nicht auf den Boden kommt, was nicht wirklich mit den Landwirten erarbeitet worden ist. Es liegen viele Forschungsergebnisse vor und die Frustration ist gross, weil diese in der Praxis nicht oder nur schleppend umgesetzt werden. Doch sie sind einfach nicht praxisnah genug.

Gab es eine Reaktion auf diese Praxisferne?

Aus dieser Erkenntnis heraus wurden Schlagwörter geprägt wie «living lab» (lebendes Laboratorium) und Forschung «on farm» (auf dem Landwirtschaftsbetrieb). Jede einschlägige Institution in der Schweiz nimmt für sich in Anspruch, dass sie das in ihrer Forschungsarbeit berücksichtige. Ich bin jedoch der Meinung, dass dies mit ganz wenigen Ausnahmen kaum statt-

findet. Es wird ein Betrieb gesucht, der die Ideen der Forschung austestet. Aber die Inputs des Landwirts werden nicht aufgenommen. Doch es gibt in der Schweiz genug innovative Betriebe, dass man auf Augenhöhe Forschung betreiben könnte. Und das fehlt einfach.

Sie haben Einblick in die Forschungssituation, weil Sie im Agroscope-Rat Einsitz haben. Dieser behandelt die strategische Ausrichtung der Bundesforschungsanstalt Agroscope im Bereich der Forschung. Unabhängig davon wird auf Ihrem Betrieb auch Forschung ganz praktisch betrieben...

Ja, ich bin auch persönlich involviert. Das hat mit dem Agroscope-Rat aber nichts zu tun. Ich interessiere mich sehr für die Forschung und unser Betrieb eignet sich für die entsprechenden Fragestellungen des FiBL* zu Zuckerrüben-Robotern und zum Kartoffelanbau. Bei Letzterem kann ich auch Ideen einbringen.

Aber das hat Seltenheitswert...?

Ja. Mein Anliegen an Institutionen und Behörden generell ist darum: Arbeitet in der Forschung enger mit der Praxis, mit den Landwirten und Landwirtinnen, zusammen. Und nehmt auch Ideen aus der Praxis auf.

Begrünte Dammkultur oder regenerative Landwirtschaft etwa dienen beide zur Förderung des Bodens. Die Bauern wenden diese Methoden an, doch ohne wissenschaftliche Begleitung – weil es halt keine Themen sind, die «von oben», top down, aus der Forschung gekommen sind. Entsprechend gibt es noch keine Forschungsergebnisse dazu.

Begrünte Dammkultur heisst: Beim Kartoffelanbau wird auf die Dämme, unter denen die gesetzten Kartoffeln

keimen und wachsen, zusätzlich eine Gründüngung eingesät. Diese wird später in den Boden eingearbeitet.

Genau. Zu diesen und anderen Anbaumethoden aus der bäuerlichen Praxis gäbe es durchaus Ansätze für die Forschung, bei der Dammkultur z.B.: Stimmt es, dass so der Humusaufbau langsam zunimmt? Hat man die Schädlinge bei einer solchen Begrüpfung im Griff? Es wäre wichtig, dass die Forschung solche Methoden der Praxis aufgreift und auch wissenschaftliche Daten zu Projekten schafft, die in der Praxis der Bauern entstanden sind.

Ihre Forderungen zusammengefasst...

Die bäuerliche Praxis bei Forschungsprojekten einzubeziehen und auch Ideen aus der Praxis in die Forschung aufzunehmen. Der Handlungsbedarf ist enorm.

* Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Frick.



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Für Daniel Vetterli braucht es Agrarforschung – aber mit den Bauern.

DAS SCHWARZE BRETT

■ **Herbstturniere Sport A, B, C auf dem Islandpferdehof Klettgaublick in Osterfingen**
am Sa./So. 22. + 23. Okt. jeweils von 10 – 17.30 Uhr.
Verpflegung: kleine Festwirtschaft vor Ort.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

■ **Hof- und Weidetötung Strickhof Fachabend online**
Di., 25. Okt., 19.15 – 22 Uhr.
Ist Hof- und Weidetötung etwas für meinen Betrieb?
Viel Fachwissen und praxisnahe Tipps für den eigenen Hof werden an diesem Fachabend vermittelt.
Der Kurs findet online statt und ist kostenlos.
Programm: www.strickhof.ch > Bildung & Kurse > Kurse
Anmeldung: kurse@strickhof.ch

■ **Strickhof Fachmorgen Energie (u.a. Energie sparen, Notstrom generieren)**
Di., 1. Nov., 8.10 – 13 Uhr,
Strickhof Lindau (Forum). **Anm. bis 31. Okt.** an kurse@strickhof.ch.
Kosten: Fr. 40.–. Themen u.a.: Auswirkungen der Energiepolitik auf die Landwirtschaft heute und morgen. Wie kann Energie auf dem Landwirtschaftsbetrieb eingespart werden? Wie kann eine Notstromversorgung auf dem Landwirtschaftsbetrieb aussehen? Mit welchen Treibstoffen fahren die Traktoren in der Zukunft? Austausch mit den Fachleuten, Besichtigung Methan-Traktor sowie Zapfwellengeneratoren.

■ **Weiterbildungsreise mit Landenergie SH**
am Sa., 5. Nov., in die Region Wängi TG mit den Schwerpunktthemen:
– PV-Module

– Batteriespeicher
– Notstromversorgung
– aktuelle Situation für Bauwillige
– Biogas-Feststoffvergärungsanlage
> Details folgen.

■ **Bio Beeren Morgen**
16. Nov., 8.45 – 12 Uhr,
Landgasthof Löwen, Hauptstr. 27, Sulgen (TG). Biologischer Anbau von Strauchbeeren. Weitere Infos: <https://arenenberg.tg.ch/kurse.html/10055>.
Auskunft: kurse.landwirtschaft@tg.ch.
> **Bei Teilnahme am Mittagessen Anmeldung bis 6. Nov.** an kurse.landwirtschaft@tg.ch **notwendig.**

■ **Thurgauer und St. Galler Beerennachmittag**
16. Nov., 13.30 – 16.30 Uhr,
Landgasthof Löwen, Hauptstr. 27, Sulgen (TG). Präsentation Sortenversuche mit Erd-, Him-, Heidelbeeren. Erfahrungen mit Agri-PV, Änderungen DZV für Beerenanbau. Weitere Infos: <https://arenenberg.tg.ch/kurse.html/10055>.
Auskunft: kurse.landwirtschaft@tg.ch.
Keine Anmeldung notwendig.

Impressum Schaffhauser Bauer

Der «Schaffhauser Bauer» ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bühler Winiger (sbw)
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

LANDFRAUEN PSYCHE

Reden kann aus dem Weg im Tunnel helfen

Es gibt Themen, über die spricht man nicht gerne. Zum Beispiel Depression oder Suizid. Dabei sind diese zwei miteinander verwandt, und wenn sie nicht angesprochen werden, können sie tödlich enden.



Zum Beispiel wie bei Frank*, der vor einem Jahr an einem wunderschönen Morgen im August seinem gequälten Leben ein Ende setzte. Frank war in Behandlung für seine Depression, aber die Medikamente wirkten noch zu wenig. Für seine Familie war es tragisch. «Das Schwerste für uns ist, dass unsere Liebe nicht genug war, um ihn zu retten», sagte seine Tochter an der Beerdigung. Für alle, die Frank nicht sehr nahestanden, war sein Tod unverständlich. Er war erfolgreich in allen Lebensbereichen – er hatte soeben seinen schönen Hof an seinen Sohn übergeben. Seine Kinder sind erfolgreiche und aufgestellte Menschen mit Familien. Er war überall engagiert, ein geselliger Kamerad. Und doch plagten ihn zeitweise schwere Depressionen. «Depression ist eine Krankheit wie Krebs», sagt seine Witwe. «Wenn diese nicht frühzeitig behandelt wird, kann sie tödlich enden.» Über Krebs sprechen ist normal. Niemand kann meist etwas dafür, dass er oder sie Krebs bekommt.

Depression ist immer noch mit Scham belastet. Ein Gespräch darüber führen ist für die betroffenen Personen schwierig. Als Bauer oder Bäuerin vielleicht noch mehr. Man muss stark sein, nur keine Schwäche zeigen. Es will doch niemand einem «Chlöni» zuhören. Es ist auch schwierig für andere Menschen zu wissen, wie sie auf jemanden reagieren sollen, der vielleicht sagt: «Ich mag nicht mehr, ich würde am liebsten nicht mehr leben.»

Reden kann retten

Die Webseite «reden-kann-retten.ch» enthält gute Ratschläge für jemanden, der in Gefahr ist, Suizid zu begehen. Auch für die Menschen, die sich um eine gefährdete Person sorgen. Folgende Gedanken sind dieser Webseite entnommen. Betroffenen wird geraten, doch die Webseite aufzusuchen.

Suizidgedanken sind eine normale Reaktion auf bedrohliche Krisen, wie Fieber auf eine Lungenentzündung. Sie sollten ernst genommen werden. Wer in einer schweren Lebenskrise steckt, kann wie eine Art «Tunnelblick» be-

kommen und sieht dann keinen anderen Ausweg mehr, als sich das Leben zu nehmen. Nicht weil die Person sterben will, sondern weil sie ihr Leben im Moment nicht mehr erträgt. Wer seine Suizidgedanken ansprechen kann, fühlt sich oft schon entlastet, die Hoffnung keimt wieder und er kann wieder besser schlafen. Es wird geraten, für ein Gespräch eine Vertrauensperson zu suchen. Manchmal ist es einfacher, mit jemandem zu reden, der nicht aus dem engeren Kreis stammt, der etwas Abstand hat. Gespräche brauchen Zeit und einen ungestörten Ort. Bei einem Spaziergang fällt das Reden oft leichter. Mit dem Gespräch wird die Einsamkeit durchbrochen, eine Erleichterung stellt sich oft ein. Auch für das Umfeld ist es hilfreich, sie fühlen ja, dass etwas nicht stimmt.

Drüber sprechen: ein wichtiges Ventil

Auch jene, welche sich um eine Person Sorgen machen, sollten das Gespräch suchen. «Es stimmt nicht, dass Menschen sich erst recht etwas antun, wenn man mit ihnen über Suizid spricht. Im Gegenteil: Über Suizidgedanken zu sprechen, kann wichtige Entlastungen bringen», steht auf der Webseite. Das Zuhören kann schwierig sein, ist aber wichtig. Nicht gleich Lösungen suchen oder trösten wollen. Aufrichtige Fragen stellen, wie geht es diesem Menschen wirklich. Das erste Ziel ist nicht, die Probleme zu lösen, sondern zu entlasten.

Es kann sinnvoll sein, die suizidgefährdete Person auf professionelle Hilfe aufmerksam zu machen. Auch ein Angebot, sie dorthin zu begleiten, kann entlastend wirken. Wenn diese Person in einer akuten Gefahr steht, sollte auf jeden Fall fachkundige Hilfe beigezogen werden. *Marianne Stamm*

* Name anonymisiert.

INFO

Anonyme Hilfe

> Die **Dargebotene Hand, Telefonnummer 143, ist 24 Stunden am Tag sieben Tage pro Woche** da, um Menschen in Not zu helfen. Das ausgebildete Personal hört zu, führt Gespräche und hilft wenn möglich, einen Plan auszuarbeiten.
> Das **Bäuerliche Sorgentelefon** ist spezifisch für Personen in der Landwirtschaft da. **Telefonnummer 041 820 02 15, montags 8.15 – 12 Uhr, donnerstags 18 – 22 Uhr** *mst*

SCHAFHALTUNG

Merkblatt zu QM-Fleisch

Nebenerwerbs- und Hobbyschaffhalter nutzen vermehrt QM-Schweizer Fleisch, den Branchenstandard der Schweizer Fleischbranche. Darum hat Agriquali dazu ein Merkblatt erstellt.

Immer häufiger lassen auch Nebenerwerbs- und Hobbyschaffhalter ihre Betriebe für QM-Schweizer Fleisch (QM-SF) anerkennen. Der Grund: Viele Schlachtbetriebe in der Schweiz verlangen, dass ihre Lieferanten QM-SF erfüllen. Wer nicht ausschliesslich direkt vermarktet oder an einen lokalen Metzger liefert, hat es ohne QM-SF immer schwerer, seine Schafe schlachten zu lassen und ihr Fleisch zu verkaufen.

Bei QM-SF können auch Betriebe mitmachen, die keine Direktzahlungen erhalten. Sie müssen aber den Ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) oder gleichwertige Anforderungen erfüllen und z.B. die Abgabe von Mist an andere Betriebe auf der Plattform Ho-duflu erfassen. Schafe müssen mindestens drei Monate auf einem anerkannten Betrieb gehalten werden, damit sie als QM-SF vermarktet werden dürfen.

QM-Schweizer Fleisch hat zur Info interessierter Halter das Merkblatt «QM-Schweizer Fleisch für Schafe aus Hobbybetrieben» erstellt: www.agriquali.ch > Dokumente > Merkblätter. *mtg*



BILD ARCHIV SHBV

Schafe halten gemäss QM-Schweizer Fleisch-Standards: das Merkblatt zeigt es.

PERSONELLES

Rücktritt

Der Buchberger Hanspeter Kern tritt per 2023 als Präsident der SMP (Schweizer Milchproduzenten) zurück. Kern engagiert sich seit zehn Jahren unermüdet für die Schweizer Milch und deren Produzenten. Ein Nachfolger wird durch eine Taskforce der SMP gesucht.

sbw



BILD ARCHIV SHBV

Hanspeter Kern kämpft engagiert fürs «weisse Gold» der Schweiz.